

Oberliga: Heimspiel gegen Stuttgart II; abwechslungsvolles Remis Jureks 100. Punkt für die Schachgemeinschaft!

Schon traditionell eröffneten wir die Saison beim ersten Heimspiel im Gmünder Haus des Handwerks gegen den Senioren-Achter aus der Landeshauptstadt. Und wie schon traditionell taten wir uns wieder sehr schwer gegen den Abstiegs Kandidaten. Allerdings waren beim diesjährigen Aufeinandertreffen die Chancen zum Mannschaftssieg durchaus vorhanden. Allein wir nutzten sie nicht!

In der sechsten Stunde stellten zwei unserer Jungs ihre Gewinnbemühungen ein und fügten sich jeweils ins Unentschieden. Und damit blieb es auch in der Gesamtwertung gleich: 4:4 nach hartem Kampf.

Zweifachen Grund zum Feiern hatte unser Josef Jurek: der tschechische Internationale Meister aus Pilsen fährt schon das 20. Jahr in Folge für die Gmünder über die Grenze. Seit der Saison 1991/92 war er ununterbrochen für unseren Verein im Einsatz, war dabei unermüdlich in seinem Einsatz und fehlte fast nur, wenn er gerade eine tschechische Jugendauswahl zu internationalen Einsätzen als Trainer begleiten musste. So weit er derzeit zur Jugendweltmeisterschaft auf der Chalkidiki, Griechenland. Gleich anderen Tags flog der Flieger, Josef ließ es sich freilich nicht nehmen, die Oberliga zu absolvieren. Es ging ihm nebenbei noch darum, einen Rekord zu erzielen: wie er mir freudig mitteilte erzielte er durch seinen Sieg am Sonntag seinen insgesamt 100. Punkt für Gmünd!

Josef ist, ganz abgesehen von seinen hervorstechenden positiven Eigenschaften, bekannt für seine Genauigkeit und sein stets gleichmäßiges und leserliches Schriftbild. Zeitnot oder nicht, Josef nimmt es exakt mit seinen Notizen, notfalls fertigt er für mich oder für sich eine Kopie an. Die Zeugnisse schachlichen Schaffens archiviert er akribisch, führt Buch und somit ist ihm nicht entgangen, dass er vor dem Spiel gegen Stuttgart 99 Punkte auf seinem Gmünder Konto aufweisen konnte. So musste nur noch ein Sieg her, um der Leistung die Krone aufzusetzen. Und das gelang!

Leidtragender war ein anderer Josef, Urgestein Josef Gabriel, der selbst, so kann man sich gut vorstellen, mehr Punkte als jeder andere in jahrzehntelangen Einsätzen in württembergischen Ligen gesammelt hat.

(von Frank Zeller, Tübingen)

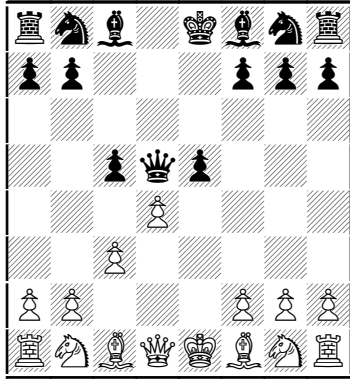
Prognosen erwiesen sich an diesem Tag als völlig unzureichend. Mehrmals während der Begegnung wechselten die Einschätzungen, die Zeitnotphase führte, wie so oft, den logischen Verlauf einiger Partie ad absurdum.

Aus der Eröffnungsphase heraus aus versprochen aus unserer Sicht heraus allemal die drei Spitzenbretter Anlass zu Hoffnungen, hinten sah es eher nach Anlass zu Besorgnissen aus. Nach rund zwei Stunden bestätigte sich dieser Trend, Walter an Brett 5 stand schon fast auf Bruch, Matthias` Zeiteinteilung an Brett 7 ließ darauf schließen, dass er in eine furchtbare Zeitnot abdriften würde, zudem war ich etwas skeptisch über seine Position und von seinem Gegner, Altmeister Hottes, weiß ich, wie stark er solche Positionen spielen kann. Und Jewgeny an Brett 4 hatte mal wieder im Morra-Gambit einiges geopfert und deutlichen Zeitvorteil, aber das wirkte nicht gerade seriös. Drei kritische Bretter also, da half es nur, vorne etwas entgegen zu setzen. Immerhin zeichnete es sich ab, dass in den drei Spitzenbrettern unsere Leute die Sache in den Griff bekamen und Vorteile auf ihre Seite ziehen konnten. Konnte man so nach zwei, drei Stunden noch von einem engen Match ausgehen läutete Walter den Umschwung zu unseren Gunsten ein, als er seinem Gegner ein Remis abringen konnte.

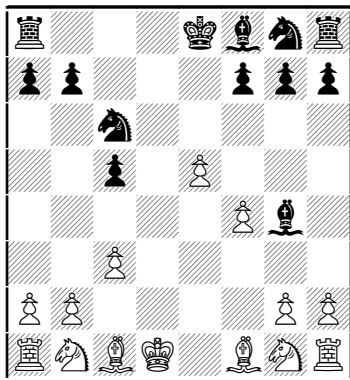
Bereits im 5. Zug hatte Walter ein relativ unbekanntes Bauernopfer gespielt und sein Gegner hatte es konsequenterweise angenommen:

Seyfried – Pohl

1.e4 c5 2.c3 d5 3.exd5 Dxd5 4.d4 e5!?

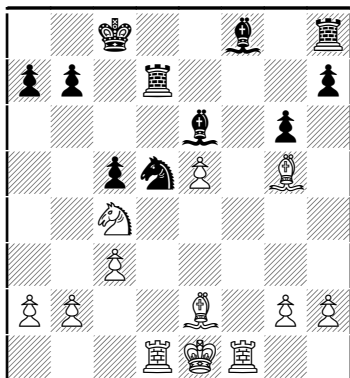


5.dxe5 Dxd1+!? 6.Kxd1 Sc6 7.f4!? Lg4+!?



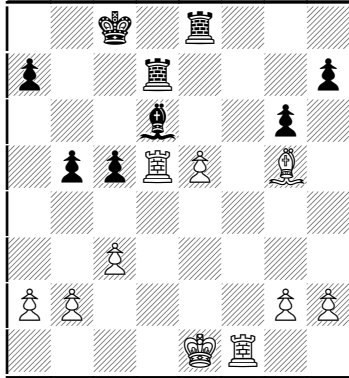
Dadurch kommt Schwarz temporeich zur langen Rochade und verhindert einen harmonischen Aufbau mit Le3 und Sbd2, doch um nicht auf e2 abtauschen zu müssen muss Schwarz den Lg4 noch mal ziehen, wodurch sich Weiß einigermaßen sammeln kann. Ich denke, dass statt 7. ...Lg4+ 7. ...Lf5 oder gar 7. ...f6 besser ist. Walter beging in den nächsten Zügen einige Ungenauigkeiten – und alsbald war die Frage, was er für den Bauern eigentlich hat? Die Antwort war: nichts! Im Gegenteil, er stand auch noch schlechter!

(nach 17. ...Lf5-e6) :



Hier hätte der Stuttgarter mit 18.Sd6+! oder gar 18. Txf8+! klar vorteilhaft abwickeln können. Sein **18.Lf3?!** ließ 18. ...Sxc3! zu, doch Walter ging an dieser Möglichkeiten vorbei und goss stattdessen mit **18. ...b5?!** noch Öl ins Feuer. Statt nun unbewegt mit 19.Sa5 alle Vorzüge der Position beizubehalten entschloss sich Seyfried nun zum munteren Abholzen mittels **19.Sd6+?**, was ein paar Züge später Walter die Möglichkeit einräumte, die Fesselung auf der e-Linie zu seinen Gunsten auszunutzen:

(nach **21. ...Te8**) :

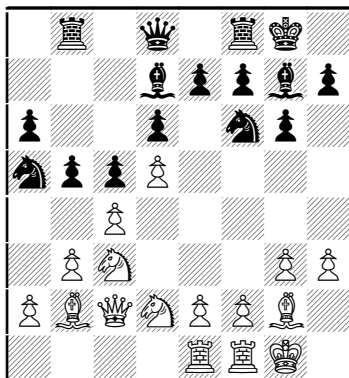


Jetzt war klar: Schwarz würde im nächsten Zug auf e5 mit dem Läufer nehmen und dann durch ...Te7 durch die Fesselung die Figur zurückgewinnen. Einen Großteil des Vorteils hat der Weiße verspielt. Walter verband seinen letzten Zug sehr geschickt mit einem Remisangebot. Der Stuttgarter, verärgert über seine unnötig frühe Abwicklung, willigte schließlich konsterniert ein. Glück für uns: zwar sind Remisaussichten für Schwarz durchaus realistisch, doch Weiß hätte auf verschiedene Art und Weise noch in ein Turmendspiel mit leichtem Vorteil oder gar Mehrbauern einlenken können. Auf jeden Fall hätte Weiß ohne Risiko noch ein paar Stunden weiter auf Gewinn spielen können und müssen!

Nach diesem Signal ging ein Ruck durchs Team: die leicht besseren Stellungen wurden plötzlich deutlich besser, die ersten drei Bretter standen meines Erachtens nun allesamt so gut wie auf Gewinn, Jewgeny räumt ich doch ordentliche Schwindelchancen ein und die wilde Stellung bei Matthias war schwer einzuschätzen, jetzt kam auch Meister Hottes verstärkt ins Grübeln! Die Stellung von Gerd wurde immer besser- während Gerhard fest auf Remis spielte und bei mir nie Zweifel auftauchten, dass da was anbrennen könnte.

Josefs Stellung wurde immer besser, eindeutig steuerte auf Punkt 100 zu. In einem typischen positionellen g3-Königsinder schnürte er seinen Gegner Gabriel immer mehr ein:

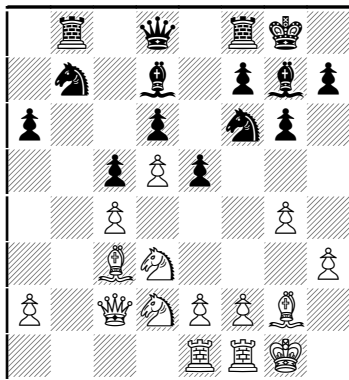
Jurek – Gabriel (nach **14.Ta1-e1**) :



Die schwarze Achillesferse ist meist der auf a5 gestrandete Springer. Weiß hat den Damenflügel gesichert und steht nun bereit, mit e4 und f4 großräumig aufzutreten. Im Vorjahr hatte Josef noch in derselben Variante auch gegen Stuttgart II nichts gegen Annemarie Maier herausgeholt, letztlich verkanteten sich alle Bauern ineinander. Hier steht Schwarz vor der Frage, ob er a) die b-Linie öffnen soll mit ...bxc4 und b) wie er sich mit dem e-Bauern verhalten soll: ...e6 nebst exd5 oder ...e5, wobei Weiß stets selbst auf e6 nehmen kann.

Ich denke, dass Gabriel in den nächsten drei Zügen so ziemlich die ungünstigste Verknüpfung dieser Möglichkeiten wählte: er öffnete mit 14. ...bxc4 die b-Linie und bemühte sich dann mit 15. ...e5 beginnend (später 21. ...g6-g5) die andere Seite dicht zu halten; hinzu gesellte sich noch das unglückliche 15. ...Tb6?, was den Springer ungedeckt ließ und sich später als doppelter Tempoverlust entpuppte.

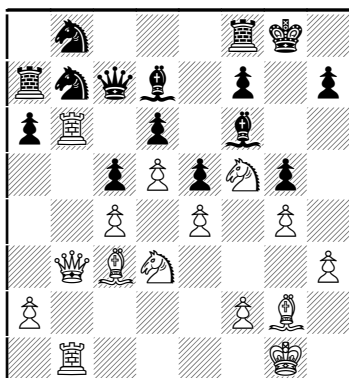
(nach 20. ...Sh5-f6):



Schwarz leidet unter Raumnachteil und einer durch den Sb7 verursachten fehlenden Harmonie unter den Figuren. Ich hätte jetzt wohl 21.f4 mit Angriff gespielt, doch Josef spielt lieber den Zug, der dem Gegner kein unnötiges Gegenspiel einräumt und der den Vorteil sichert, zog daher 21.e4.

Sein Gegner nahm daraufhin mit 21. ...g5!? Die Möglichkeit wahr, den Königsflügel zu verrammeln. Doch nach 22.Tb1! zeigte sich, wo die eigentliche Gefahr für Schwarz lauert: auf dem Damenflügel, über die b-Linie, droht Weiß bald in die gegnerische Stellung einzudringen. Gerade durch den stets im Weg stehenden Sb7 gelang es Schwarz nämlich nicht, rechtzeitig auf der b-Linie ein paar Schwerfiguren zu tauschen, was schließlich zu folgendem Szenario führte:

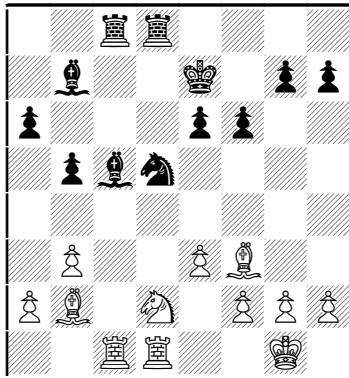
(nach 30.Da4-b3!):



Völlige Dominanz der weißen Kräfte- Schwarz gelang es nicht mal ein einziges Figurenpaar ohne Nachteil rauszutauschen. In so einer überlegenen Position arbeitet immer auch die Taktik mit einem, der Versuch, mit 30. ...Lb5 die Qualität wegzuschnappen, endet nach 31.Txb7! Txb7 32.cxb5 c4 33.b6! Dc8 34.Db2! cxd3 35.Sxd6 mit klarem weißem Vorteil. Aber auch so war es hoffnungslos, in der Partie folgte schicksalsergeben 30. ...Lc8 und nach 31.Sxd6! säckelte Josef die erste materielle Beute ein. Der Rest war klar, Gabriel überschritt schließlich in völlig verllorener Stellung die Zeit.

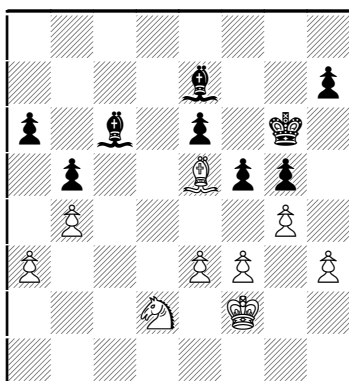
Das Geschehen in dieser 4. Stunde nahm indes an mehreren Brettern die Form von Zufallsentscheidungen an. Zunächst erkor das Schicksal durchaus uns als Günstling, denn der übertriebene Gewinnwunsch von Gerhards Gegner kam wie ein Bumerang auf ihn selbst zurück. Zunächst hatte es dort sehr symmetrisch begonnen, Gerhard wählte als Anziehender die Variante gegen das angenommene Damengambit, mit der Weiß von Beginn an kund gibt, dass er auf Remis klammern will. Da er aber mehrmals auf das stellungsimmanente a4 verzichtete, um den schwarzen Damenflügel anzuhebeln, musste er plötzlich um den sicheren Ausgleich besorgt sein:

Friedrich – Sporrer (nach 17. ...Thd8) :



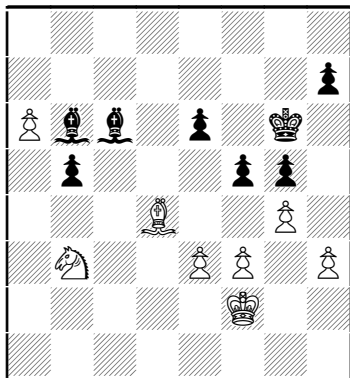
Sehr symmetrisch, aber doch mit etlichen Spannungen. Es hängt schon ...Sxe3!? in der Luft. Gerhard hatte mit 18.Txc5 Txc5 19.La3 geliebäugelt, doch das scheitert taktisch an vielerlei, zum Beispiel an der empfindlichen Grundreihe nach 19. ...b4! 20.Lxd5 bxa3 21.Lxb7 Txd2! und gewinnt. Nolens volens entschloss er sich zu **18.Lxd5!?**, was dem Schwarzen das Läuferpaar zugesteht. Im Weiteren nahm der Schwarze mehrmals die Möglichkeiten nicht wahr, seinen leichten Vorteil zu stabilisieren oder gar zu vergrößern. Das Remisangebot lehnte er ab, aber besser wurde seine Stellung dadurch auch nicht. Kurz vor der Zeitkontrolle stand Gerhard wieder völlig sicher, als sein Gegenüber einen übermütigen Gewinnversuch startete:

(nach 32.Sb1-d2) :



32. ...a5? War zwar prinzipiell richtig, nur mit diesem Break lässt sich ein Ungleichgewicht erschaffen, nur war nach **33.bxa5! Lxa3 34.a6** der weiße a-Freibauer viel gefährlicher als der schwarze b-Bauer. Und kurz vor der Zeitkontrolle verlor der Stuttgarter vollends die Übersicht:

(nach 36.Le5-d4) :



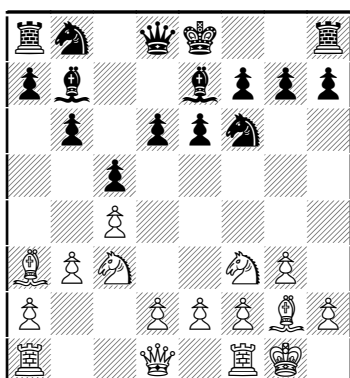
36. ...Lxd4?? gibt den Trumpf, das Läuferpaar her und verliert sang- und klanglos. Schwarz muss seinen Läufer für den a-Bauern geben. Bald resignierte Sporrer.

Damit lagen wir für den Moment zwei Siege in Front, hinzu kam, dass meine eigene Partie und die von Andreas stark nach Sieg roch und auch Matthias kam immer mehr in Fahrt, sein Gegner überrundete ihn gar noch auf der Uhr und zehn Minuten vor 14:00 Uhr sah es nach einem Kanter Sieg aus. Dann aber sollte sich eine gewisse Ernüchterung breit machen.

Sie begann damit, dass Jewgeny seine Partie verlor. Der Angriffswirbel bei ihm war versandet, das letzte Mal, als ich auf seine Stellung blickte, hatte Schwarz zwei Figuren für den Turm. Als der Stuttgarter Haas auch die Zeitkontrolle schaffte blieb Jewgeny nur die Aufgabe. Er verschwand auch ziemlich schnell vom Ort des Geschehens, eine Partienotation von ihm kann ich nicht bieten – untrügliches Zeichen dafür, dass er mit seiner Leistung nicht zufrieden war! Wollen wir also darüber schweigen...

Weiter ging es mit drei Zeitnotschlachten, die uns zwei halbe und einen ganzen Punkt kosten sollten. Beginnen wir beim Käpt`n: Andreas W. wollte mit der Igelauflistung beginnen, ehe ihn der Gegner überraschte:

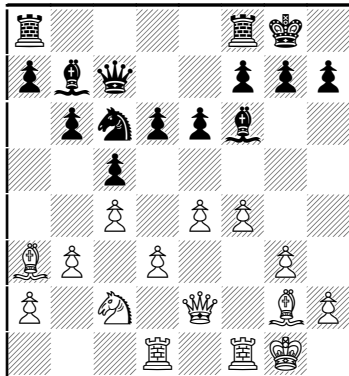
Hofmann – Weiß (nach 8.La3!?) :



Für die Stellung mit 8.Lb2 gibt es deutlich über 1000 Vorgänger in der Datenbank, aber diese Stellung ist noch kein einziges Mal vorgekommen! Und das hat auch einen guten Grund: der Läufer legt sich zu früh fest, steht auf a3 nicht unbedingt gut. Das macht nur Sinn, wenn Weiß d4 spielt und Schwarz auf d4 tauscht. Da verwunderte es nicht, dass Schwarz bequem aus der Eröffnungsphase kam und,

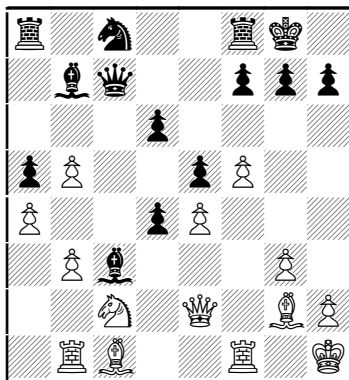
nachdem der Weiße die letzte Möglichkeit verstreichen ließ, doch noch d3-d4 zu spielen, sogar durch die Beherrschung von d4 positionelle Vorteile verbuchen konnte.

(nach **17.f4?!**) :



Mit Remisangebot, doch mit dem falschen Zug. Weiß hätte auf die „Korrekturtaste“ drücken sollen mit **17.Lc1!**, was a3 oder a4 erlaubt und Le3 mit Stützung des Punktes d4 vorbereitet. Andreas zog stark **17. ...a5!** mit Initiativ am äußeren Damenflügel. Nach **18.Kh1 Lc3! 19.Tb1** sahen mehrer Fortsetzungen gut aus, Andreas entschied sich für das kämpferische **19. ...b5!?** (einen guten Eindruck macht **19. ...Sb4**) und nach **20.cxb5 Sa7** entschied sich Hofmann dafür, das Spiel mit **21.d4!?** weiter zu komplizieren. Im Weiteren suchte Weiß die positionellen Vorzüge der schwarzen Stellung durch Angriff am Königsflügel zu kontern:

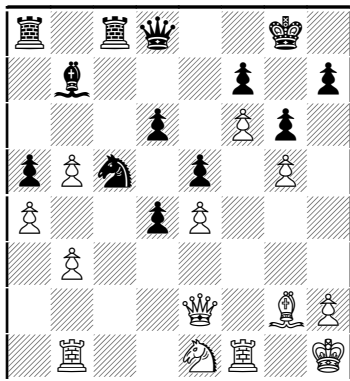
(nach **24.f4-f5**) :



Soll man f5-f6 zulassen oder nicht? Bei **24. ...f6 25.g4** rollt Weiß mit dem g-Bauern bis g6, dann ist auch nicht klar, ob Schwarz da in Kalamitäten kommt oder nicht. Sein Ziel liegt immer in der c-Linie und an der Durchsetzung von **...d6-d5**, um im Zentrum die Freilegung eines verbundenen Freibauernpaares zu erzwingen. Die langfristigen Faktoren sprechen für Schwarz, aber da Weiß zuweilen Matt am Königsflügel drohen kann, ist stets Umsicht vonnöten. So was geht auf die Zeit. Und während der Vorteil des Schwarzen am Brett von Zug zu Zug evidenter wurde, nahm die Restzeit auf Andreas` Uhrenseite beständig ab.

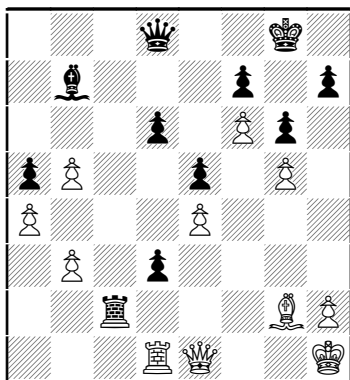
Aber unverständlich bleibt mir, warum er nicht früher den auf der Hand liegenden Zentralstoß **...d6-d5** spielte:

(nach 31.Dd2-e2) :

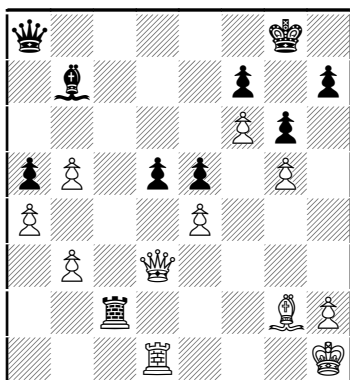


Gut, die Wahl 31. ...Se6 nebst ...Te3 war gut genug, aber bei 31. ...d5! und falls 32.exd5 e4! wäre Weiß eigentlich schon auseinander gefallen. Auch ein paar Züge später bot sich ...d6-d5 mit Macht an. Kurz vor der Zeitkontrolle verlor Andreas vermehrt Übersicht und Vorteil:

(nach 39.Td1) :



Andreas hatte aus dem Affekt heraus den falschen d-Bauer vorgezogen; plötzlich drohte der schöne Freibauertrumpf im Feindesland verloren zu gehen. Von dieser Entwicklung schockiert und unter dem Druck der zerrinnenden Sekunden fand er nicht 39. ...Te2 oder 39. ...d5! 40.Txd3 d4!, was den Freibauern ersetzt und die d-Linie geschlossen gehalten hätte. Stattdessen geschah 39. ...Da8?!, Idee 40.Txd3? Txd2!-+) 40.De3! d5?? (jetzt also doch, zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt, im 40. Zug!) und nach 41.Dxd3 konnte sich Andreas erst mal in Ruhe betrachten, was er angestellt hatte:

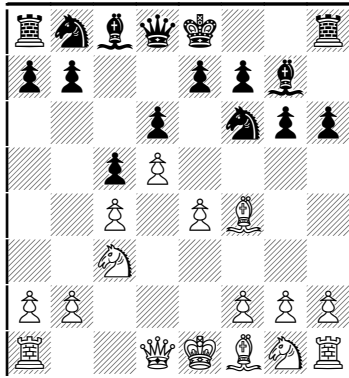


Mit dem Bauern auf d5 geht ja nicht mehr die Kombination ...Txb2 nebst ...Lxe4! So ging auch noch der zweite d-Bauer kompensationslos verloren und damit auch die Partie. Sehr ärgerlich für unseren Mann, dessen Punkt wir gedanklich schon verbucht hatten.

Dramatik pur lieferte in Zeitnot auch die Partie von Matthias. Interessant war sie freilich schon aus der Eröffnung heraus:

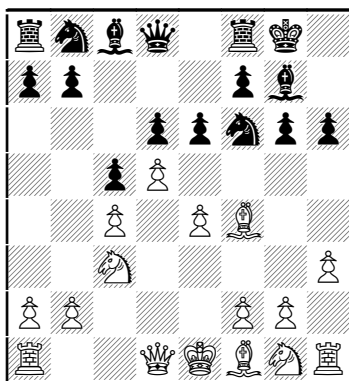
Hottes – Reichert

(nach 6. ...h6) :



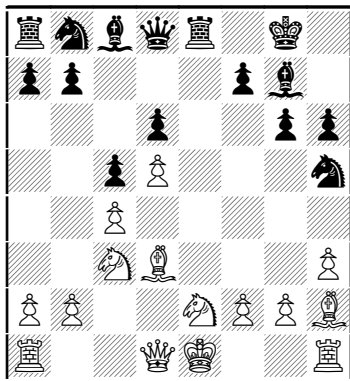
Dasselbe Duell wie im Vorjahr, auch die Eröffnung verlief bisher identisch. Nun aber „neuerte“ Hottes mit 7.Lf4! (statt Lh4 wie 2009, wo der Läufer dann via ...g5 und ...Sh5 dem Abtausch anheimfiel, wobei Hottes damals weit überlegen aus der Eröffnung herauskam und stilvoll die Partie beendete).

Nach 7. ...0-0 8.h3!? musste unser Mann, der offenkundig seine Hausaufgaben nicht ausreichend machte, tief in die Geheimnisse der Stellung eindringen und eine schwere Entscheidung treffen. Dafür kam dann ein interessantes Bauernopfer aus seinen Untiefen herausgeschossen, 8. ...e6!



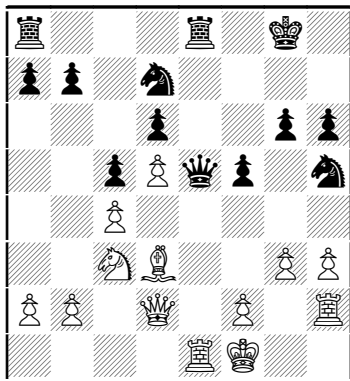
Dazu habe ich nur eine Vorgängerpartie finden können, auch da lehnte Weiß das Geschenk auf d6 lieber ab. Es ist recht tunklar, aber Weiß hat noch einen langen Weg zurückzulegen, bis er zur Rochade kommen wird und das bietet dem Schwarzen einige taktische Möglichkeiten, sollte sich die Stellung öffnen. Auch Hottes` Fortsetzung mochte gut für Weiß gefallen; bei Schwarz waren d6 und h6 anfällig, der Damenflügel unterentwickelt. Doch Matthias schaffte es sehr gut, Spiel zu entwickeln und den Weißen an einer harmonischen Weiterentwicklung zu hindern:

(nach 12.Lf4-h2) :



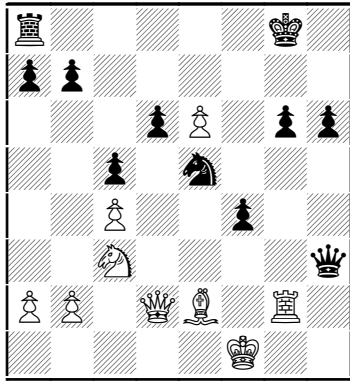
12. ...Dg5! greift g2 an, verhindert die Rochade (13.0-0? Lxh3) und kämpft um f4, zu gern würde Schwarz ...Sf4 spielen können. Das unterband 13.Kf1!, mit 13. ...Le5! wurde wieder um f4 gefightet. Um diesen und einige andere neuralgische Punkte entbrannte in den nächsten Zügen ein heftiger Kampf. Matthias verbrauchte zu dieser Phase viel Bedenkzeit, rund anderthalb Stunden waren alsbald perdue. Wie sollte das nur gut gehen?

(nach 21.Se4-c3) :



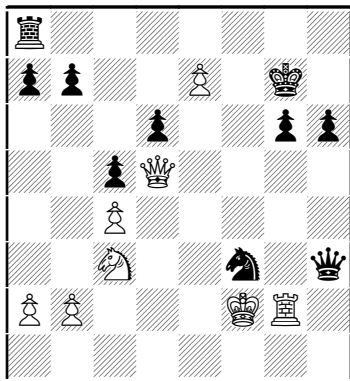
Nichtsdestotrotz hielt er alles gesund, auf h6 konnte der Weiße in den letzten Zügen nicht zugreifen, auch schmolz der Zeitvorteil des Stuttgarters zusehends. Matthias spielte bislang quasi fehlerlos und inspiriert. Schwarz kann nun einfach auf e1 tauschen, doch er war von der Idee eines Figurenopfers magisch angezogen: 21. ...Sxg3+! Es war nicht alles zu überblicken, auf mich wirkte das zunächst ziemlich unverständlich, denn Schwarz öffnet ja die g-Linie für den Weißen. Doch bei näherer Betrachtung ist es relativ risikoarm, in der Hinterhand hat man meist ein Dauerschach. Schwarz erhält voraussichtlich den dritten Bauern für die Figur und stellt einen Springer auf e5, von wo er nicht mehr vertrieben werden kann. Und für meinen Shredder ist ...Sxg3+ die erste Wahl!

Spätestens nach 26. ...f4! wurde klar, dass Weiß nicht zu beneiden ist:



Figurenrückgewinn mit ...f3 ist nicht zu verhindern, auch zeitlich stand Matthias schon beinahe vorteilhaft da. Weiß taumelte, er hätte stets einzige Züge finden müssen, um das Ding noch zu halten, doch dann war es an Mathias, endlich doch noch eine ganze Reihe von Ungenauigkeiten zu begehen, nachdem er die ersten 30 Züge auf hohem Niveau spielte und ich außerstande bin, ihn für einen davon zu kritisieren:

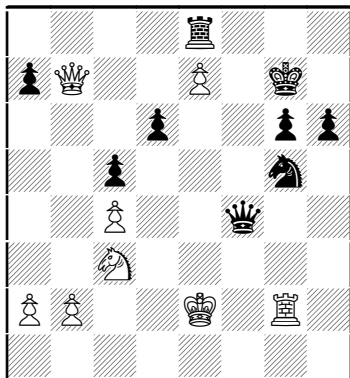
(nach 30.Kf1-f2?) :



Schwarz am Zug gewinnt, aber mit welchen Springerzug?

Richtig wäre ...Sh4!, was ein Tempo durch Angriff auf den Turm gewinnt, aber auch 30. ...Sg5 behielt erklecklichen Vorteil. Noch krasser kam es ein paar Züge später, mittlerweile zuckten beide nur noch mit den Fingern hektisch übers Brett und hofften nur, irgendwie nicht die Zeit zu überschreiten:

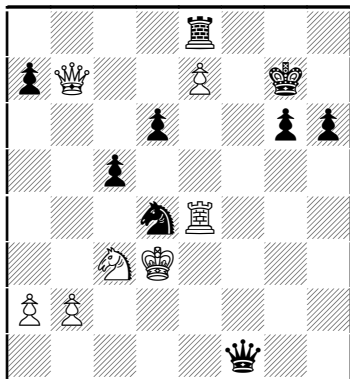
(nach 34.Dd5xb7) :



Ganz klar, fällt der Be7 ist das Weiterspielen für Weiß eigentlich sinnlos. Schwarz musste nur den Be7 angreifen, etwa ...De5+ oder auch ...Df6/f7, da 35.Sd5 an ...Df3+ scheitern würde. Stattdessen nahm Matthias mit 34. ...Dxc4+ den Bauern mit Schach mit, doch danach konnte Weiß durch Te2 den Be7 decken und der Gewinn für Schwarz gestaltet sich, falls überhaupt, recht beschwerlich.

Dennoch war es mannschaftstaktisch keine geschickte Tat, dass Matthias, ohne sich mit dem Käpt'n oder den Kollegen abzusprechen, wenig nach dem 40. Zug, also nach überstandener Zeitnotphase, mit seinem Gegner auf Remis verständigte! Sicher, die Partie verlangte den Akteuren nervlich einiges ab, beide waren erschöpft und es fehlte einfach die Kraft, um weiter zu kämpfen. Aber wenn wir uns schon in einem Mannschaftskampf befinden dann müsste ein Mindestmaß an Absprache unter den Kollegen herrschen. Matthias dachte fälschlicherweise, dass der Kampf schon zu unseren Gunsten entschieden wäre, zudem hielt er die zwei verbliebenen Partien für vorteilhaft bis gewonnen für uns.

Bei allem Verständnis - und Schach ist halt doch ein „Einzelsport“, letztlich ist jedem von uns das Unterhemd näher als die Jacke ... oder so ähnlich – das darf eigentlich nicht passieren.

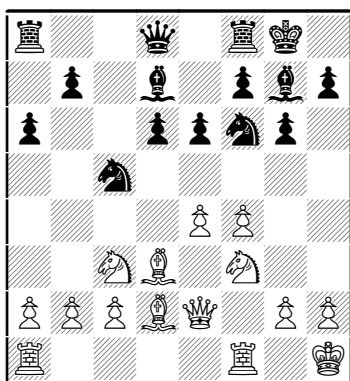


Die Schlussstellung. Matthias wusste nicht recht weiter, der Be7 lähmt den schwarzen Turm. Dennoch: der Computer gibt Schwarz 4,5 Punkte Vorteil. 4,5 Punkte! Fast ein Turm mehr! Auch wenn es wirklich am Brett sehr schwer zu sehen ist, dass der Vorteil so groß sein soll, so was musste weitergespielt werden.

Denn in „Wirklichkeit“ stand es gerade 2,5 : 2,5, es liefen drei Partien, die allesamt besser für uns waren, aber keine davon war völlig gewonnen. Das war die erste vergebene Chance.

Den zweiten Elfmeter vergab ich selbst. Nach einem Fehlurteil ausgangs der Eröffnung hatte ich eine überlegene Stellung erlangt:

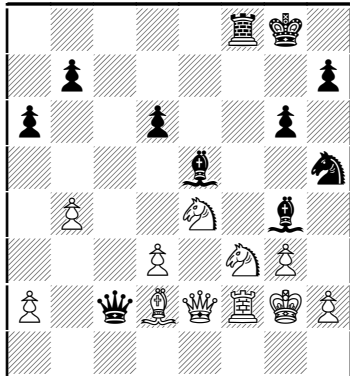
Wo. Schmid – Zeller (nach 12. ...Ld7!?) :



Nur mit 13.e5! hätte er meinen Aufbau in Zweifel ziehen können. Verfehlt war sein **14.b4?**, was in vergleichbaren Stellungen angebracht ist, vor allem mit dem Läufer auf e7 und dem Bauern b7 auf b6

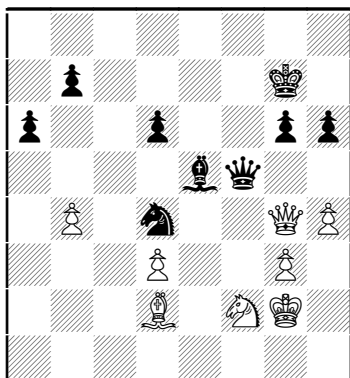
oder b5. Hier war es verfehlt. Schwarz drückt auf c3, er kann noch ...Db6+ ziehen, Weiß hat keinen Hebel a4. Nachdem ich ihn auch noch zu g2-g3 und dazu zu einer argen Schwächung der Diagonalen h1-a8 bewegen konnte erhielt ich eine positionelle Gewinnstellung.

(nach 23. ...Dc8-c2) :



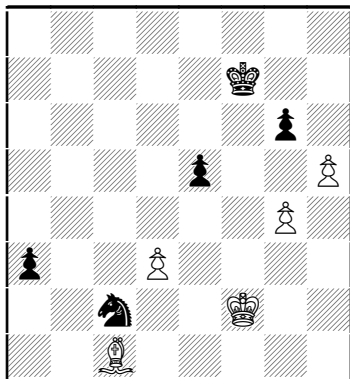
Weiß ist an Händen und Füßen gebunden. Schmid tat das einzig Richtige, gab den a-Bauern und zwang mich mit 24.h3 zum Abtausch zweier Figurenpaare, auch war ich damit das Läuferpaar los. Es ergab sich die Phase, die gern die „technische“ genannt wird. Mehrbauer, bessere Zeit, scheinbar alles unter Kontrolle. Nur scheinbar. Denn in zwei Momenten galt es, richtungsweisend voraus zu denken. Plötzlich schien alles nicht mehr so einfach, auch schmolz mein Zeitvorteil. Und schließlich begann die Phase 30. – 40. Zug, in der wir beide nur noch wenige Minuten hatten. Und ich spürte, wie ich die Übersicht verlor. Schließlich blieben mir noch sechs Züge in zwei, drei Minuten:

(nach 35.Se4-f2) :



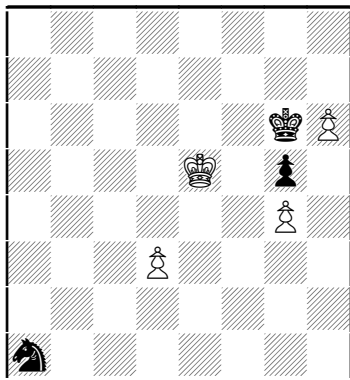
Einfach 35. ...h5 mit Klärung wäre kontrolliert gewesen. Aber 35. ...b6!?, der konsequente Plan, sah sehr gut aus. Schwarz will einen entfernten a-Bauern kreieren. Nach 36.Le3 hing plötzlich mein Springer. Statt wieder mit ...h5 die Gretchenfrage zu stellen nahm ich instinktiv die Dame raus, um nach 36. ...Dxg4 37.Sxg4 feststellen zu müssen, dass nun ein Übergang ins Bauernendspiel durch Abtausch aller Leichtfiguren drohe. Und wie ist das einzuschätzen? Immer noch gewonnen? Auf jeden Fall wollte ich schnell meine „Rückversicherung“ für alle Bauernendspiele sichern und zog panisch 36. ...a5?, um im nächsten Moment festzustellen, dass ich den h-Bauern eingestellt habe, und das noch mit Schachgebot. Nun ging es schnell weiter und nach überstandener Zeitkontrolle war klar, dass mein Freibauer tatsächlich die Figur gewinnen würde. Doch fraglich war, ob mir noch ein Bauer verbleiben würde! Leider fehlte der wichtige auf h6!

(nach **44. h4-h5!**) :



Trotz intensiven Nachdenkens fand ich keinen klaren Gewinnweg, aber es wurde klar, dass nur noch **44. ...g5!** Siegchancen bot. Dann waren wieder ein paar Züge forciert. Die letzte Weggabelung gab es hier:

(nach **50. Ke4xe5**) :



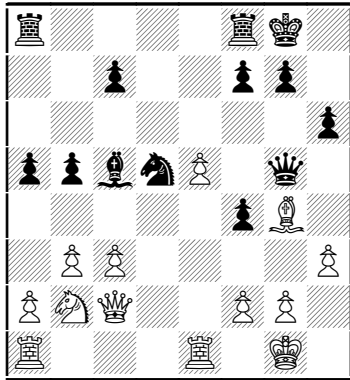
Wohin mit dem Springer? Ich entschied mich für **50. ...Sb3**, um den Springer flugs nach f7 zu überführen. Von dort aus kontrolliert er d8 und wenn Weiß den d-Bauern umwandelt gelangt im Bauernendspiel der schwarze König gewinnbringend nach f6 und e5. Das Problem war nur: er wandelt gar nicht um! Weiß spielt einfach den König später zwischen e6 und e7 hin- und her oder greift den Springer an, während mein König nicht nach f6 gelangt. Ich kann ihn nicht in Zugzwang bringen. Ein paar Züge später musste ich die Aussichtslosigkeit des Unterfangens anerkennen und die Partie remis geben.

Hinterher fragte mich der gut gelaunte Kollege Jurek, warum ich nicht in obiger Diagrammstellung **50. ...Sc2** gespielt hätte mit der Idee **51.d4 Se3 52.d5 Sxg4+ 53.Ke6 Sxh6! 54.d6 Sf7** mit idealer Springeroute. Wir probierten noch ein bisschen, auch **51.h7 Kxh7 52.d4** verlor nach **52. ...Kg6!** gewann. Das verstärkte nur meinen Ärger, hatte ich womöglich ein zweites Mal den Sieg ausgelassen, der zugleich den Mannschaftssieg bedeutet hätte.

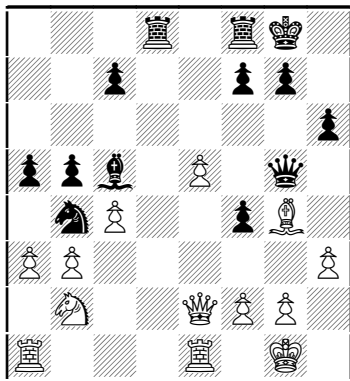
Insofern war es versöhnlich zu sehen, dass der Computer sogleich das imperative Urteil „=“ ausspricht. Die Ideen müssen nur richtig verknüpft werden: nach **50. ...Sc2 51.d4 Se3** ist **52.h7!** angebracht: **52. ...Kxh7 53.Ke4!** (das ist schwer zu sehen!) und **53. ...Sxg4 54.Kf5** kostet den g-Bauern, sonst läuft der d-Bauer mit Remis...

Blieb noch die Partie von Gerd. Nach der Zeitnotphase entstand dort ein Turmendspiel mit Mehrbauer für ihn, welches eher nach Remis aussah. Soweit ich was von Gerds Partie mitbekommen hatte stand er immer solide, bei großer Remisbreite schien eher er die besseren Karten zu haben. Erst beim Nachspielen der Partie musste ich feststellen, dass er um Zug 20 besser stand, ihm aber zwischendurch die Qualität anhanden gekommen war und er auf der kurz vor dem Abgrund stand!

Bader – Wettengel (nach 22. ...De7-g5?!) :

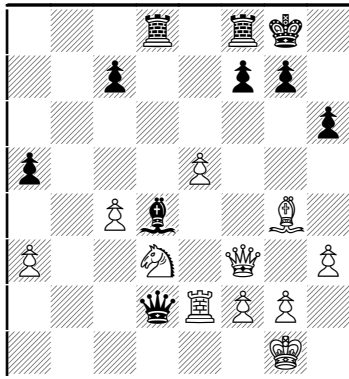


Hier hätte Gerd mit 23.Sd3! Lb6 24.e6! die Initiative an sich reißen können. Stattdessen zog er provokant **23.c4**, was ...Sb4 herausforderte. Hoffte er darauf, den Springer auf b4 ins Abseits drängen zu können, so hatte er sich „verrechnet“. Nach den weiteren „zweitbesten“ Zügen **24.De2?! Tad8** und **25.a3?** nutzte der frühere Bebenhausener die Chance:



25. ...f3! droht Einstieg auf d2, ...Txd2, weshalb **26.Dxf3** erzwungen war. Nach **26. ...Sc2** war die Qualität weg und man konnte nicht behaupten, dass Weiß ausreichende Kompensation dafür hatte. Einen dramatischen Höhepunkt erreichte die Partie im 31. Zug, als die Zeit beiderseits schon knapp war:

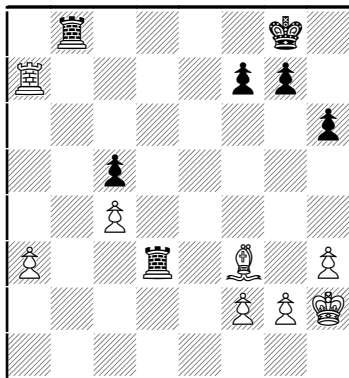
(nach **31.Te1-e2?!**) :



Der Stuttgarter gab noch ein Schach, **31. ...Dd1+?! 32.Kh2** und startete nun die Abwicklungskombination **32. ...Dxd3?! 33.Dxd3 Lxe5+ 34.Txe5 Txd3**, doch nach **35.Txa5** ergab sich ein Endspiel, das eher remis ist als gewonnen für Schwarz. In der Diagrammstellung ging sogleich **31. ...Dxd3! 32.Dxd3 Lxf2+**. Im Unterschied zur Partie würde Schwarz noch den Ba5 behalten, ein ganz wichtiger Bauer, der später den Ausschlag machen würde.

Noch vor der Zeitkontrolle verdarb Wettengel seinen kleinen verbliebenen Vorteil – und stellte gar die Qualität ein, die er mehr besaß:

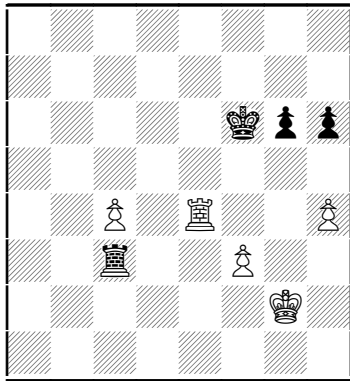
(nach **37.Lg4-f3**) :



Weiß droht den Läufer nach d5 zu spielen, wonach Schwarz keinerlei Fortschritte mehr erzielen kann. Deshalb versuchte Schwarz **37. ...Tbb3?**, um wenigstens noch den a-Bauern zu kassieren, übersah dabei aber **38.Ta8+ Kh7 39.Le4+**.

Seltsamerweise änderte diese Wandlung gar nicht viel an der Stellungseinschätzung: vorher war es wohl eine Remisstellung, das sich nun ergebende Turmendspiel war es wohl auch – nur mit dem Unterschied, dass zuvor Weiß und jetzt Schwarz ums Unentschieden kämpfen musste.

Als alle anderen Partien beendet waren stand beim Stande von 3,5 : 3,5 noch dieses Turmendspiel auf dem letzten verbliebenen Brett:



Nun ja, was soll ich sagen. Bauer ist Bauer, aber Turmendspiele sind Turmendspiele – und die enden meistens Remis. Schwer zu sagen, ob Gerd alle Möglichkeiten ausgeschöpft hat, auch ist die Notation nicht mehr so vollständig, jedenfalls war kein Fortschreiten zu sehen, ein Bauernpaar wurde getauscht und als Gerd auch noch den c-Bauern einlösen musste war die letzte Hoffnung auf den Gesamtsieg auch dahin. Müssen wir halt in der nächsten Runde Stuttgart I schlagen; das fällt uns traditionell auch leichter!